

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

29.1.1902 (No. 23)

Er erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und steht
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pf.
(monatlich 55 Pf., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pf., mit Beleggeld 3 M. 65 Pf.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Ver-
zeile oder deren Raum 20 Pf.,
Reklamen 50 Pf. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 23.

Mittwoch, den 29. Januar

1902.

* Die allgemeine Finanzdebatte

Im Verein mit der Besprechung der Zolltarifffrage ist vor-
über. Zu lang hat sie gedauert; das wird auf allen
Seiten ausgesprochen, und es war kein Zufall, daß Abg.
Zehner am zweitletzten Tag der Debatte Vorschläge
machte zur Vereinfachung und Behebung der Geschäfts-
ordnung des Landtags. Der allgemeine Wunsch, der
durch die Länge der diesmahligen Verhandlungen nur le-
bhafter wurde, verdrängte sich bei Zehner zu positiven
Vorschlägen, die im Hause im Allgemeinen auf ein
günstiges Echo rechnen dürfen.

Und was ist nun der Erfolg der langen Debatte?
Die Gegner des Zolltariffs haben keinen Grund, daß auch
im Badischen Landtag die Freunde des Zolltariffs die
überwiegende Mehrheit bilden und sie haben ferner er-
fahren, daß die badische Regierung nur aus wohlver-
wogenen Gründen ihr Votum im Bundesrat für Er-
höhung der Zölle abgegeben hat. Die Erklärungen des
Finanzministers haben in dieser Richtung den besten Ein-
druck gemacht auf alle, auch auf die Gegner des Zoll-
tariffs. Unser Finanzminister ist ein Feind der extremen
Agitation, um so härteren Eindruck mußte es machen,
wenn er für die vorgeschlagene Erhöhung der Zölle ein-
trat. Ein Hauptimpuls der Gegner der Getreidezölle
wurde vor aller Augen, vor dem ganzen Lande wider-
legt, nämlich der, daß nur die Großgrundbesitzer Nutzen
hätten von den Getreidezöllen. Alle praktischen Erfah-
rungen, die unsere praktischen Landwirthe im Landtag vor-
brachten, sprechen gegen diesen Grund. Die Getreide-
zölle sind ein Hindernis für die Ausfuhr, die der Ver-
kauf der Reichsanleihe durch die Zölle erleichtert habe, er-
scheint von 12 Hektar an könne ein Landwirt Getreide ver-
kaufen. Einen Vorteil legen sie weiter nicht mehr auf
diese Ausfuhr, die ganz offenbar ein Irrthum des
Herrn Hohenlohe war. Die Wirkung der Debatte ge-
rade bezüglich der Getreidezölle darf nicht unterschätzt
werden. Konnten doch hier die Gegner sich frei
äußern, und wir können ihnen jetzt entgegenhalten:
die Landtagsdebatte hat für die Freunde des Zolltariffs
einmal eben doch gezeigt, daß wir uns allermindestens
von ebenso guten Gründen leiten lassen, wenn wir für den
Zolltariff eintreten wie die welche gegen ihn sind. Die
Schlagworte „Brotmangel“ und „Hungerlöhne“ wurden an
den Pranger gestellt. Wer es ernstlich meint, wird sie nicht
mehr brauchen. Das hat man freilich schon vorher ge-
wußt; aber das Verdienst dieser Debatte ist es, daß diese
Erkenntnis auch populärer wurde. Das Zeitopfer war
freilich zu groß, das man diesem Erfolg brachte; aber es ist
doch ein Erfolg.

Die Reichsfinanzreform hat im badischen Landtag
mehr Freunde als Feinde. Was in dieser Angelegenheit
zu thun sei, wurde freilich nicht debattiert. Die Debatte
brachte nur zu Tage die allgemeine Ueberzeugung: es
muß anders werden. Wie es anders werden muß,
belegte der Minister höchstens an. Nun darüber werden
sich ja andere Leute den Kopf zu zerbrechen haben.

Die Stellung des Landtags zur Regierung ist theils
eine befriedigende, theils eine abwartende. Wenn es
auch allgemein anerkannt wurde, daß sich die Regierung
erklärt auf und neben die Parteien stellt und in
der Haltung in den Wahlen dies schon verwirklichte,
sind eben doch einige Punkte vorhanden, welche die jetzige
vorherrschende Sympathie des Landtags in eine partielle
Sympathie verwandeln können. Direktes Wahlrecht und
Kleinstenwahlkreise sind die zwei Pfeiler des neuen Mini-
steriums. Immerhin glauben wir, daß die „neuen Herren“,
wie sie sich auch nennen mögen, niemals eine solche
Opposition finden werden, wie die früheren. Sie machen
wenigstens bis jetzt nicht den Eindruck, als ob sie sich
eine solche Oppositionstellung „verdienen“ könnten,
wie dies vor ihnen der Fall war. Einmalen hofft
jede Partei das Beste. Die Nationalliberalen haben in-
deß, nachdem sie immer, schon merken lassen, daß sie
es dem Ministerium nicht rathen würden, den gerechten

Kirchenpolitischen Wünschen des Centrums zu willfahren.
Wildens hat die Regierung schon gewarnt. Und die
„Bad. Landeszeit.“ faßelt von der Vertheidigung des
modernen Staats- und Geisteslebens. Dieses verlangt
ja in Baden, das Geistesleben, soweit es katholischen
Stempel trägt, zu unterdrücken. Also einstweilen liegen
in diesem Punkt die dunkeln und die heitern Zooge noch
im Schoß der Zeiten.

Ganz klar ist die Stellung der großen Parteien unter
einander. Zwischen den größten Parteien hat sich nichts ge-
ändert. In wirtschaftlichen Fragen arbeiten sie zusammen
wie bisher, in politischen Fragen gehen sie theilweise zu-
sammen, in kirchenpolitischen Fragen ist die Klüft so groß
wie bisher. Der „gemäßigte“ Liberalismus des Führers
Wildens unterscheidet sich in der Sache durch nichts
von dem nicht gemäßigten Führer. Auf der anderen
Seite muß das Centrum absolut auf seinen kirchen-
politischen Forderungen bestehen, nicht aus Kampflust,
sondern um der Gerechtigkeit willen.

Bezüglich der Demokraten wird es wohl beim Alten
bleiben; die Hälfte der Freijüngern, bestehend aus dem
Abg. Fröhlich, hat sich schon etwas nationalliberal ver-
nehmen lassen; es kann aber sein, daß dies die
Zufall, nicht Grund, war. Die Socialdemokraten
sind einseitig noch auf der linken Seite. Man ist
sich aber bewußt, daß zwischen Socialdemokraten und
Nationalliberalen mit der Zeit doch mehr Verührungs-
punkte sachlicher Art vorhanden sind und rückt sich zum
Spring. Darüber können auch die Neben gegen die
Socialdemokratie nicht täuschen, die von den national-
liberalen Kreisen her gegen die Socialdemokratie gehalten
werden.

Um noch eine Neugierigkeit, die uns auffiel zu er-
wähnen, sei daran hingewiesen, daß jene zwei, die sich
am stärksten in kulturkämpferischem Sinne ausgesprochen
haben, zufälligerweise zwei Katholiken sind, Obkircher
und Wenz, welche letzterer vor den Wahlen bekanntlich sich
auf diese Eigenschaft berief.

Das Centrum hat, wie schon erklärt, keinen Grund
mit der langwährenden Debatte unzufrieden zu sein.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 28. Januar.

Bessert sich unsere wirtschaftliche Lage?

Die große Frage der Gegenwart, ob die ungenügende
wirtschaftliche Lage sich nunmehr zum Bessern gewendet
hat, kann bedingungsweise bejaht werden. Von mehreren
Industriezweigen, zumal in der Textil- und Eisenbranche,
wird von steigender Konjunktur berichtet, und die Grob-
messer des wirtschaftlichen Lebens, die Wörten, sind
wieder von zureichenden Hoffnungen erfüllt. Der
schärfste Beurtheiler der Lage wird nun allerdings das
gesammte Wirtschaftsleben noch lange nicht in rosigem
Licht sehen, aber zugegeben werden muß, daß eine
sehr wichtige Bedingung der Wiederbelebung des Ge-
schäftslebens erfüllt worden ist. Das große Triebrad
der Güter, das Geldkapital, welches in den ver-
floffenen Jahren so sehr vertheuert worden war, und
beobachtet so vielen Unternehmern den Gewinn schmälerte,
ja verriethete, ist jetzt in Deutschland und in den meisten
Staatsländern recht billig zu haben. Das billige
Geld und auch die billigen gewordenen Roh-
produkte sind die natürlichen Hebel des Geschäfts-
lebens. Auch wird man wohl in den Unternehmern- und
Kapitalistenkreisen einsehen, daß man nicht wieder in die
alten Fehler der Ueberproduktion und einseitigen
Gewinnjucht verfallen darf. Diese Fehler lagen, wie
vor kurzem im deutschen Reichstage ausgeführt wurde,
vor Allem darin, daß man zu große Kapitalien angelegt
hatte, mit neuen Anlagen zu schnell vorgegangen war,
und demgemäß zu viel produziert hatte gegenüber der
dauernden Absatzmöglichkeit. Was aber unsere Bank-
krise betrifft, so hätte auch durch die strengste Durch-

führung des Vöriengeleges die Bankkrise an sich nicht
verhindert werden können. Zunächst sind die Kassapapiere
ebenfalls wie die unter die Vorschriften des Terminhandels
fallenden Papiere in die Höhe getrieben worden. Aber
abgesehen davon könnte kein Vöriengeleg verhindern, daß
Waispapiere vorgenommen werden, die man als Ver-
trag, als Fälligkeit, als strafbaren Eigennutz charakte-
risiren muß. Solche Dinge kann man nachher bestrafen,
aber nicht durch ein Vöriengeleg verhindern. Aus diesem
traurigen Grunde, daß die Bankkrise bildet, welche wir
durchgemacht haben, sollte das Publikum die eine Lehre
schöpfen, daß man in der Regel nicht ungewöhnlich hohen
Zinsgewinn mit einer dauernd sicheren Anlage verbinden
kann. Man sollte auch in Deutschland mehr erkennen,
wie man das in anderen Ländern längst erkannt hat,
daß Vermögen, und namentlich kleines Vermögen am
besten angelegt wird in unbedingt sicheren, wenn
auch bescheiden verzinslichen Papieren. Wenn
wir sehen, daß so zahlreiche offene Depots bei den
Banken verloren gegangen sind, und wenn wir näher
nachforschen nach den Eigenheimern, so sind so viele
Depots von Leuten darunter, die absolut nicht in der
Lage sind, zu spekuliren, die aber trotzdem offene
Depots hinterlegt haben, um daraufhin besonders ge-
winnbringende Geschäfte zu machen.

Socialdemokratisches.

Daß auch andere Leute als wir Grund haben, mit
den vom „Vorwärts“ herausgegebenen Kalendern nicht
zufrieden zu sein, sehen wir aus dem Organ des Ver-
bandes der deutschen Buchdrucker, dem „Correspondent“.
Im vorigen Jahre, am 28. September, schickte nämlich
die Tarifkommission der Buchdrucker, bestehend aus
Mitgliedern des Verbandes (Geschäftsvertretern) und aus
Vertretern der Prinzipale, ein Telegramm an den Grafen
Potsdamowsky, in welchem Potsdamowsky u. A. auch ersucht
wurde, den gemeinnützigen Bestrebungen im Buchdruc-
kerberuf Beachtung und Beihilfe zu schenken. Es war
das gewöhnlich nur Flug von dieser Tarifkommission; aber
den socialdemokratischen Kalendern am „Vorwärts“
müßte das sehr und so schrieben sie als historisches
Ereignis am 28. September in den Kalendern: „Buch-
drucker-Jubiläumsgesandtschaft an Graf Potsdamowsky“. Dies
ist nach Lage der Dinge nichts anderes als ein Scharf-
machen der anderen Arbeiter gegen die Buchdrucker,
die einen nicht socialdemokratischen Weg zur Besserung ihrer
Verhältnisse beschritten und sich an die Regierung ge-
wandt haben. Dies wurde auch vom „Vorwärts“ zu-
gegeben, der schrieb, er habe an diesen „Solidaritäts-
brief“ erinnert, um den Buchdrucker das Gewissen zu
schärfen. Von Seite der Oberleitung der Socialdemo-
kraten hat man nämlich die Buchdrucker schon längst
etwas auf der Karte, weil sie thun, was sie für gut
halten und sich nicht unter die Parteiführer begeben;
daher sucht man ihnen auf alle Weise beizukommen.
Der „Correspondent“, das Organ der deutschen Buch-
drucker und Schriftgießer, zieht nun gegen diese Herren
wegen der historischen Angabe vom 28. September, die
den socialdemokratischen Zweck hat, gehörig los und sagt ihnen
derbe Wahrheiten. So schreibt er: es wird uns unter-
schoben,

„daß es zu unseren Geflohenheiten gehöre, Beweise zu
konstruiren, wie die Partei systematisch die Gewerkschaften
vermähligte“. Ist uns noch nicht einmal im Schilde ein-
gefallen. Wir sind vielmehr der Meinung, daß die Gewerkschaften
nur dann profitieren können, wenn sich die socialdemokratische Partei gar
nicht um jene kümmern.

Das ist ein hartes Urtheil von dem Organ der Buch-
drucker, aber gründet auf gemachte Erfahrungen. Weiter
wird beklagt, daß in dem historischen Kalender des Ar-
beiter-Notizkalenders nicht einmal der frankfurter Gewerks-
chaftskongress Aufnahme gefunden habe, dagegen die
„Tragödie in Serbien“. Am Schluß seiner Aus-
scheidung schreibt der „Corr.“:

„da schließlich die Gewerkschaften ihre Thätigkeit
unter dem feierlichen Klang der Glocken schloß er süß
und selig ein.
Immer leiser verhalte das Lied — — —
Ihr Weichen in den Waldesgründen,
Ihr Bräunen der Wälder roth,
Ihr sollt es Allen mitverleihen,
Die Lieb' ist stürker als der Tod.“
Albrecht von Falkenstein war sehr und tief eingeschlafen,
ruhig und ohne Todeskampf.
Sie brach ab und warf sich erschüttert, fassungslos
am Lehnstuhl vor ihm nieder. „Heimgesangen — für
immer!“ brach der längst verumtante Jüngling, der
schonbar verrottete Schmerzensqual aus ihrer schluch-
zenden Brust. Sie legte das Haupt auf die gekreuzten
Arme und schlachtete in heissem unerbittlichem Weh. — —
Als es bekannt wurde, daß der Majorats Herr von
Falkenstein für immer in der Familienkrise der aus-
gestorbenen Herren von Falkenstein ausruhen sollte, da
brach ein großer Jammer aus, und ein Jeder wollte
den guten Majorats Herrn am besten gekannt, am liebsten
gehört haben.

Die letztwilligen Verfügungen des Majorats Herrn be-
stimmten, da die Erbfolge durch seinen Tod eine andere
geworden, Hans von Eybow als Erben der Falken-
stein, mit der Witte, sich ehrenvoll zu verhalten. Das
merkwürdig große Vermögen bestimmte er für seine
Schwäger, Baronin Emma von Eybow, und Menate
von Schönck. Auch für die Armen und Bedürftigen
hatte er liebevoll gesorgt.

Der Majorats Herr von Falkenstein, der letzte seines
Stammes, lag in seinem Sarge.
Balden neigten sich über sein edles Angesicht und
festlicher Kerkenglang schimmer über seinem Haupte. Ein
Kerzlicht lag in den starr gekreuzten Händen.
Menate von Schönck stand am Fuß des Sarges,
selbst eine weiße Nase in dem Meer von Rosen und
Geyrisen.
Viele, viele Leute waren gekommen, ein Weinen und

nur im Rahmen der bestehenden Staats- und
Gesellschaftsordnung erfüllen und auch wir
die übrige Gesellschaft nicht ignoriren können,
wenn wir vorwärts kommen wollen, so ist es eben
nur „Hilfsmaßregel“, wenn nichts Schlimmeres, warum jene
Depende im historischen Kalender des „Vorwärts“ Aufnahme
gefunden hat. Auf die verächtliche und neugiernde Be-
handlung unserer Person in der Erwiderung des „Vorwärts“
durch den anonymen Verfasser gehen wir nicht ein, weil
innerhalb der socialdemokratischen völk-
erfreienden Thätigkeit nicht der geistige, son-
dern der rein persönliche Kampf das hervor-
stechendste Merkmal bildet. Wenn schon die
herausragendsten Genossen unter einander nicht
wählerisch sind in den Epithetons, mit denen
sie sich gegenseitig belegen, so ist es ver-
ständlich, daß ein einfacher Arbeiter, der es
wagt, „wider den Stachel zu lösen“, nach allen
Regeln der Kunst geschunden wird. Und auf diesem
Gebiete können wir sehr gern der Socialdemokratie die
„Morgengröße einer besseren Zeit und den endlichen Sieg!“

Das ist wiederum sehr scharf gesagt und wirft ein
böses Licht auf die Meinungsfreiheit in der Socialdemo-
kratie, die man immer so sehr rühmt. Diese Disciplin
kommt ja schließlich auf den Grundhals hinaus: „Maul
halten und gehorchen.“ Recht boshaft wird der „Corr.“
wenn er für den nächstjährigen Kalender Vorschläge
macht und schreibt:

„Da wir uns nun einmal mit dem genannten Kalender
zu beschäftigen haben, möchten wir noch einige Binde an-
fügen, welche der Kalendermacher für das nächste Jahr
zweifellos beachten wird. Da ist z. B. als „historisches“
Ereignis verlesen — um im Stile des Kalenders zu
sprechen — die Buchdrucker-Striktbroschüre-Vertheilungs-
broschüre des Parteivorstandes, ferner die Stumm-Ver-
tratten atemende Buchdrucker-Mahregulung in der „Leipziger
Volkszeitung“, Johann dürfte wohl auch die Hamburger
Accordmaurer-Schiedsgerichtsentscheidung eines Plägers im
historischen Kalender werth erachten, sowie diverse „Notizen“
auf dem Liederer Parteitage. Aber freilich, für diese Dinge
ist kein Platz im „historischen Kalender“, da Wilhelm II.
allein 32 Mal den Platz behauptet und eine Reihe weit
wichtigerer historischer Ereignisse den Raum bedrängt, als
da sind z. B.: „Waldersee's Adelsbesuch = Brand in Peking“,
„Gammerlein aus dem Zuchthaus entlassen“, „Bantingwunder“,
„Ferkeln in Württemberg“, „Chinesische Schloßprinz-
stombe in Babel“, „Kriegsgefangene im kaiserlichen Beobachters-
Büro in Berlin“, „Standalprozess gegen Centrums-
große Daxbach“ und so weiter mit Graue. Daß der
Standalprozess gegen die frühere Genossenschaftsbüroau
im historischen Kalender seinen Platz gefunden, beruht jeden-
falls nur auf einem unheimlichen Versehen des Kalender-
machers. Vielleicht wird dies im nächsten Jahre nachgeholt
und bis d. hin: à revoir!“

Wirklich boshaft und dabei ganz richtig. Es wäre
auch wirklich nicht recht, wenn die Socialdemokraten die
Einzigsten wären, die kritischen dürfen und von der Kritik
verschont bleiben.

Deutschland.

Berlin, 27. Januar.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß
des Kaisers an den Reichsanwalt vom 27. Jan.,
welcher lautet: Ich habe beschlossen, in vaterländischem Sinne
zu erweitern. Ich will dadurch den alten theneren
Ueberlieferungen der unter meinen Szepter vereinigten
Lande und Stämme in der Armee eine dauernde Stätte
und die Anerkennung zu Theil werden lassen, die ich
ihrer Thätigkeit und Umgebung an das gemeinsame
Vaterland zolle. Diese alten deutschen Namen entrollen
ein Bild des Verdens unseres Volkes. Ich will sie der
Bereitschaft entziehen. In der Armee vereinigt geben
sie ein Abbild der deutschen Geschichte. Möge der Weis-
weiser, der Träger dieses Namens seit Jahrhunderten
und zu den Thaten befähigt hat, die ihren Schicksal
in der Wiederaufrichtung des Reiches fanden, bis in die
ferne Zukunft lebendig bleiben. Dann wird das Ver-
trauen, in dem ihnen an meinem Geburtsfeste diese

Schludzen war um seine Bahre, als wollten sie ihn
noch einmal zurückrufen ihren Wohlthäter und gütigen
Vererber. Reiche und Arme wollten ihm die letzte Ehre
erweisen.

Man wollte den Sarg schließen, da schritt Erna von
Eybow mit Menate langsam über den grünen Mitter-
teppich die mit schwarzem Tuch belegten Stufen hinauf.
Erna von Eybow leuchte ihr schönes Haupt unter dem
langen, schwarzen Wittenwehler über die starren
Hände des geliebten Bruders, küßte sie lange und
inbrünstig. Dann trat die hohe Gestalt in dem
schleppenden schwarzen Kleide beiseite, in tiefer Be-
wegung legte sie ein zitterndes, glänzendes Schiefer um
ihre Augen.

Menate von Schönck stand oben und lächelte ruhig die
gefalteten Hände und das Kreuz. Es gelaß dies
Alles so einfach und natürlich, daß sich der Tränenflor
liebender Theilnahme über Aller Augen legte.

Es war der letzte, schwerste Kampf für Menate — der
Abschied für immer. Und als sie ihn hinausgetragen
hatten — war sie still und ruhig. Aber in ihrem
Hergen errichtete sie ihm einen Altar, dort lebt er im
Vergessenheit ihrer Seele. Nichts auf Gottes weiter Erde
konnte sie mehr beglücken, als das Andenken an ihn.

Menate von Schönck hat sich auch später nicht ver-
heiratet. Nach und all ist das liebevolle Andenken
geworden, seine Schmerzensstüben senkten sich um die
Wandwinkel, und die Lippen schlossen sich fest, wie bei
einem Menschen, dessen Seele in einem Kampfe ringt,
von welchem die Welt nichts abnen soll.

Das was sie lieb — ihr Ideal bleibt ihr ja eigen
für Zeit und Ewigkeit, und die Mythe, welche sie voll
unsterblicher Schönheit im Haare trägt, die weilt und
wechelt und wandelt sich nicht — weder in Silber noch
in Gold — sie grünt und blüht immerdar. In ihrem
Hergen bewachte sie wie in einem Heiligengraben das
Andenken an ihre große unvergänglich schöne — — —
ideale Liebe.

4. Ideale Liebe.

Erzählung von Luise Bruhn-Schuder.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Das waren schwere Tage innerlichen Kampfes für den
Majorats Herr. Es sah das blasse, kummervolle Ge-
sicht bei den Mahlzeiten und erblickte die deutliche
Zur heimlich verengter Thränen. Dann kam ihm der
Gedanke: „Ja, wenn Du jünger wärest, dann — —“
aber der Zweifel, ob er im Stande sei, dies junge Herz
glücklich zu machen, martert ihn. — Wenn ein Mensch,
der immer gesund gewesen, ernstlich krank wird, so geht
es meist auf Leben und Tod — und auch Albrecht von
Falkenstein, den das Fieber der Liebe jetzt erst recht er-
faßt, fühlt, daß es ihm Herz und Seele verzehrt.

Es war ein harter Winter, in Folge des Hochwassers
entstand eine Ueberfluthung, da mußte der Majorats-
herr wieder ordnen, helfen und retten.

Eines Tages brachten ihn der Kutscher und der
Diener ohne Bestimmung anscheinend leblos in's Schloß.
Ein Theil der Bedienten, über welche sie fahren mußten,
war eingestürzt, die Pferde hatten geirrt, den Wagen
umgeworfen. — Kutscher und Diener waren mit dem
Schrecken davongekommen.

Der Majorats Herr kam wieder zu sich. Außerlich
hätte er keine Verletzung davongetragen. Aber wenn die
Baronin mit Zuversicht auf diesen Umstand baute, schilte-
te der alte Doktor nachdenklich den Kopf. Tage ver-
gingen. Albrecht von Falkenstein lagte über nichts, er
hatte keine Schmerzen, aber von Besserung sprach er
auch nicht.

Nun ist der Frühling gekommen. Leise fallen die
Blüthen vom Apfelbaum und der Jubelchor der Vögel
schmettert im Schloßgarten voller Blüthen und Luft.
Das ist ein Blühen und Sprechen überall, und weit wird
das Herz in der goldenen Frühlingzeit.

Der Majorats Herr sitzt in hohen Lehnhuhl am Fenster,

mühsam richtet er sich auf und blickt mit träumerischer
Nähe in all die Leuzspracht. So still und friedlich
ist's hier, ihn bannet der Zauber dieser märchenhaften
Weltabgeschlossenheit.

„Der Frühling ist da, Menate“, sagte er, bald werden
die Rosen blühen.“ Er sah sie eine Weile an — ihm,
jünglich.

„Menate“ sagte er langsam, „ich werde nicht mehr
gesund. Es ist am besten so. Sie werden mich nicht
vergessen, Menate?“

Sie schloste ihre Thränen hinunter.
„Ne“, flüsteren ihre bebenden Lippen. Sie beugte
sich über ihn und küßte seine feberbeißende Hand. Zitternd
in Furcht und Hoffnung sah sie, wie sein sinnender Blick
an ihren Augen hing.

Er streich mit matter Bewegung über ihr weiches,
braunes Haar.
„Gott segne Sie, Menate!“

Er konnte den Blick von diesem schmerzzerfüllten Ge-
sichtchen nicht losreißen. Und er sieht, wie sie erglühend
in sich zusammenkauert.

Augen ruht in Auge, nun, da er bald scheidet, darf er
ihnen sagen, daß sein Herz und seine Seele ihr gehört.
„Menate, ich habe Dich lieb, sehr lieb!“

Wie erlös leuchteten die blauen Augen voll inniger
Dankbarkeit zu ihm auf. Nun war es endlich da, das
Glück, auf das sie lange gebarrt.

Ein seltsames, glückseliges Wächeln huscht über ihre
Jüge.
Aus der Ferne erklang in sanften Tönen das Geläut
der Kirchenglocke, sonst feierliche Stille rings umher.
„Menate, sing mir das Lied — — das ich so gerne
höre — —“
Langsam und sinnend ging sie zum Flügel.
Leise begann sie — —
Eeine Viude hingen wie verzanbert an ihrem Munde.
Allmächtig laut der Stof milde auf die Brust herab.

Auszeichnung zu Teil werden lasse, reiche Frucht tragen und zu einem fortdauernden Ansporn gereichen, mit Gut und Blut für die Größe und Macht des Vaterlandes einzustehen, nicht zu weichen und zu wanken, mögen auch die Stürme nach Gottes Willen über es hinwegbrauen. Ich erwarte Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Die Wälder melden: Die Kaiserin widmete dem Kaiser als Geburtstagsgabe eine von Professor Bogas angefertigte Marmorabildung ihrer Hand mit dem Trauring als einzigen Schmuck. Der Prinz von Wales überbrachte als Geburtstagsgeschenk König Eduard's eine Copie des Fresken Gemäldes Friedrich's des Großen, das sich in der Windsorgallerie befindet.

Der Reichstag feierte Kaisers Geburtstag durch ein Festmahl, bei dem der Präsident Graf Vallebrene den Trinkspruch auf den Kaiser ausbrachte. Er feierte den Kaiser als Förderer des politischen und wirtschaftlichen Friedens nach innen und außen. — Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers versammelten sich heute Abend etwa 60 Mitglieder des Abgeordnetenhauses zu einem Festmahl, bei dem Präsident v. Erdöher die Feste hielt. — Das Kaiser-Paar des Herrenschauspiels fand im Hotel Bristol statt.

Das Mitglied des Reichstages und Herrenhauses Graf Klotzow sprach sich gestern früh hier geäußert. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt vom 20. Januar:

„Immer und immer wieder taucht in der Presse die Meinung auf, daß die Obstruktion nur dann zu überwinden sei, wenn sich die Mehrheit über bestimmte Forderungen, insbesondere über eine bestimmte Höhe der Getreidezölle, vollkommen geeinigt habe. Wir verstehen diese Anschauung nicht. Die Mehrheit mag noch so einmütig, noch so geschlossen sein; sie kann mit den jetzt zur Verfügung stehenden geschäftsmäßigen Mitteln die so. Obstruktion — nicht überwinden. Das liegt so klar auf der Hand, daß darüber allgemeine Klarheit herrschen könnte. Soll etwas zu Stande kommen, so ist das erste Erfordernis, daß man sich innerhalb der Mehrheitspartei und mit der Regierung darüber klar werde, wie man der so. Obstruktion Herr werden könne. — Ist man sich darüber nicht klar, glaubt man in dieser Beziehung den Hohen lassen zu sollen, wie er wolle, dann nützen alle Einigungsversuche nichts. Kompromisse haben immer einen unangenehmen Beigeschmack und dieser Beigeschmack ist nun so unangenehm, wenn sie wozu sind. Erst muß man sich darüber klar sein, daß man etwas zu Stande bringen kann, dann kommt die zweite Frage, wie dies geschehen könne.“

Die „Zeit.“ sagt: „Vollkommen richtig.“ Allem Anschein nach wird also Bassermann Recht behalten, der in Mannheim sagte, der Zolltarif werde wahrscheinlich in dieser Session nicht zu Stande kommen. Von Mitteln gegen die Obstruktion (sei sie nun eine wertlose oder eine „sogenannte“) hat man schon viel gesehen, aber bis jetzt ist noch kein befriedigendes gefunden.

Im Betreff der Arbeitslosigkeit haben die Reichstagsabgeordneten Dr. Schmidt, Dr. Siegel, Bassermann und Nöcker folgende Resolution eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichstagspräsidenten zu ersuchen, eine aus Vertretern der verschiedenen Regierungen, aus Mitgliedern des Reichstages und sonstigen auf diesem Gebiet erfahrenen Männern bestehende Kommission zu bilden, welche die Aufgabe hat, die bereits seitens der Berufsvereine einzelner Unternehmer und Gemeinden gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit getroffenen Versicherungsmaßnahmen zu prüfen und Vorschläge über eine zweckmäßige Ausgestaltung dieses Zweiges der Versicherung zu machen.“

Posen, 27. Jan. Der kommandierende General des fünften Armeekorps v. Stülpnagel teilte bei dem heutigen Festmahle mit, daß das 5. Armeekorps in

diesem Jahre große Märsche vor dem Kaiser abhalten werde. Er sprach die Hoffnung aus, daß bei dieser Gelegenheit der Kaiser in der Stadt Posen Hof halten werde.

Wien, 27. Jan. Wie die „Königliche Zeitung“ aus Konstantinopel unter dem 24. d. M. meldet, verlangt dort, England beabsichtige von der Pforte die Erlaubnis zu erwirken, von Kueit durch türkisches Gebiet eine Telegraphenlinie nach Bas am persischen Meerbusen, wo bereits eine englische Telegraphenstation vorhanden ist, zu bauen.

Ausland.

Paris, 27. Jan. Der Ackerbauminister Dupuy empfing heute den Vorstand des Bundes der Landwirthe Frankreichs, welcher ihn dringend ersuchte, daß die Regierung die Interessen der Jüder bauenden Landestheile auf der Brüsseler Konferenz wahrnehmen und für die Aufhebung der deutschen Kartelle eintreten möge. Dupuy erwiderte, er werde sich in jeder Weise bemühen, den Interessen der in Frage kommenden Landestheile gerecht zu werden.

Rom, 27. Januar. Das Telegramm, das Kaiser Wilhelm an den Erzbischof, den Fürsten Colonna, richtete, lautet wörtlich wie folgt:

„An meinem Geburtstage gedente ich dankbar der gastlichen Aufnahme, die ich so oft in Italien, insbesondere in Rom gefunden habe. Als Ausdruck meiner Empfindung wolle die Verwaltung von mir ein Denkmal des Deutschen eingeweiht werden, der unter Rom immer auf Italien hingewiesen und damit dem deutschen Idealismus neue hohe Ziele gesetzt hat. Wie kein anderer schätzte Goethe den Jüden der herrlichen Stadt und mußte denselben in unerschöpflichen Worten und Werken der Dichtkunst festzuhalten. Möge der junge Goethe in der ewigen Roma ebenso eine geistliche Aufnahme wie in der ewigen Rom ein Leben finden, möge sein Standbild unter dem blauen Himmel des von ihm bejungenen Landes, wo hoch der Lorbeer steht, ein dauerndes Wahrzeichen der aufrichtigen und herzlichsten Sympathien bilden die mich und Deutschland mit dem schönen Italien verbinden. Wilhelm I. R.“

London, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers schreibt die „Daily Telegraph“: Die Lebensjahre, welche der Kaiser bei seiner Thronbesteigung durch sein Auftreten auf der europäischen Bühne hervorrief, ist schon lange der Verherrlichung gewichen. Der Kaiser erregt nicht mehr Beunruhigung, sondern Bewunderung. Die Zeitung betont die Weisheit des Kaisers und seine Sorge um die Verwirklichung der Heeresreformen und die ihm zu verdankende Schaffung der Flotte. Die Karte Europas, sagt das Blatt hinzu, ist nach der vierzigjährigen Regierung Kaiser Wilhelms I. mindestens ebenso gezeichnet, wie sie zuvor. Trotzdem hat der Kaiser eine glänzendere Rolle auf dem Weltbühnen gespielt, als irgend einem gekrönten Haupte vor ihm dies bei der gleichzeitigen Aufrechterhaltung des Friedens vergönnt war. Der „Standard“ schreibt: Die ersten Regierungsjahre des Kaisers wurden mit Reue und damit verbundenen Zweifeln beobachtet, aber im Laufe der Jahre wuchs der Ruf des Kaisers als Herrscher und Staatsmann ständig. Die Bestätigung, der Kaiser könne die Weisung haben, die Empfindungen anderer Nationen zu misachten, ist geschwunden. Er ist bereit, freundschaftliche Beziehungen zu allen Großmächten zu unterhalten. Trotz mancher Versuche, in Deutschland Vorurteile gegen England zu erwecken, sind die Herrscherhäuser beider Länder in ihren herzlichen Beziehungen geblieben. Die „Times“ hebt die persönliche Popularität des Kaisers in England hervor. Diese Stimmung sei durch das Verhalten des Kaisers bei der großen nationalen Trauer Großbritanniens in so hohem Grade angemessen, wie es selten gegenüber Ausländern der Fall gewesen war. Man

messe in England der Reife des Prinzen von Wales nach Berlin seine politische Bedeutung bei, doch sei die den Engländern angenehme als fremdländischer Austausch von Familienhöflichkeit.

London, 27. Jan. (Oberhaus.) Bemühn bringt die bereits angekündigte Resolution ein, die lautet: „Es ist nur durch kräftige Weiterführung des Krieges und durch Uebergabe der noch im Felde stehenden Generalabteilungen möglich, daß ein befriedigender dauernder Friede gesichert werden kann. Das Haus billigt dies und unterstützt kräftig das Vorgehen der Regierung.“ Welch beantragt einen Interimvertrag, nach dem der letzte Satz der Resolution gestrichen werden soll. Das Oberhaus lehnte nach mehrstündiger Debatte den Interimvertrag Welchs mit 60 gegen 16 Stimmen ab und nahm alsdann den Antrag Bemhs an.

London, 27. Jan. Lord Ritcher meldet aus Johannesburg vom 26. Januar: General Plumer berichtet, er habe in Verbindung mit Abteilungen von Pattenans und Colvilles Truppen die Luft zwischen Spitzkop und Captrons geschlossen. Gestern bei Tagesanbruch wurden nach einem langen Marsche durch schwieriges Gelände in der Richtung auf die Hochhauslinie 36 Büren gefangen.

London, 27. Jan. In einer Depesche Lord Ritchers von gestern wird die Gefangennahme des Generals Ben Hijoen bestätigt und hinzugefügt, daß diese Gefangennahme ohne Zweifel auf die Büren einen großen Eindruck machen wird. In der Depesche wird gleichzeitig gemeldet, daß unter den von den National-Scouts südlich von Middelburg gemachten Gefangenen sich der Kommandant Hans Gotsha befindet.

Yokohama, 27. Jan. (Reiter.) Im Repräsentantenhaus wurden verschiedene Anfragen betreffend die Notwendigkeit der Klärung der Mandatsurei durch die Russen und einer Verständigung bezüglich Koreas eingebracht.

Baden.

Karlsruhe, 27. Januar. Am heutigen Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers nahmen die höchsten Herrschaften an dem Gottesdienste in der Schloßkirche Theil. Ihre königlichen Hoheiten die Großherzogin und die Prinzessin Victoria, Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin zur Lippe und die Gräfin Alena erschienen in der fürstlichen Tribüne, während Seine königliche Hoheit der Großherzog mit Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Max im unteren Rumm der Kirche neben dem Altar Platz nahmen. Nach dem heiligen Gottesdienste feierten die höchsten Herrschaften in das Schloß zurück. Die Parade der Garnison fand der unglücklichen Vitterung wegen nicht statt. Die Großherzoglichen Herrschaften hatten viele Personen besonders Damen eingeladen, der Parade vom Schloß aus anzuschauen. Es wurden nun auch die Herren geladen, im Schloß zu erscheinen, und Ihre königlichen Hoheiten der Großherzogin empfingen sie zu Ehren des hohen Festtages einige 50 Personen, während die Prinzessin Victoria dem Regiment im Hauptquartier einige Gäste empfing. Am Nachmittag besahen Ihre königlichen Hoheiten der Großherzogin und die Großherzogin mit der Kronprinzessin Viktoria den königlich preussischen Gesandten von Gienbecker und Gemahlin.

Von 6 Uhr ab wohnten die höchsten Herrschaften der Festoyer im Großherzoglichen Hoftheater an.

Karlsruhe, 27. Januar. Seine königliche Hoheit der Großherzogin haben sich unter dem 23. Januar d. J. gütigst bewegen gelassen, den nachgekommenen königlich preussischen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Militärbeamten höchsten Ordens vom Jahrgang 1869 zu verzeihen und zu begnadigen.

a. d. Kommandeurkreuz erster Klasse: dem Generalmajor Erich Böhler von Bienenbrunn, Kommandeur der 55. Infanterie-Brigade und dem General-

major Julius von Beck, Kommandeur der 28. Feldartillerie-Brigade;

b. d. Kommandeurkreuz zweiter Klasse: dem Obersten Ferdinand Baer von Dautenschweil, Kommandeur des 5. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 118, Max Gallwig, Kommandeur der 29. Feldartillerie-Brigade, Ritter von Saffi, Kommandeur des 2. Bad. Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, Regener, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 159 und Simberger, Kommandeur des 8. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 70;

c. d. Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub dem Obersten von Eydam, Kommandeur des Kadettenhauses in Karlsruhe, den Oberlieutenant Friedrich Freytag von Krae beim Stabe des 6. Bad. Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114, Ernst Enden, Kommandeur des 4. Bad. Feldartillerie-Regiments von Hüfow 1. Rhein. Nr. 25, Konrad Kühne, Kommandeur des 2. Bad. Dragoner-Regiments Nr. 21 und Ferdinand Freytag Ritter von Diersburg, Kommandeur des 3. Bad. Feldartillerie-Regiments Nr. 50, den Oberlieutenant v. d. Loo von Pawel-Rammigen, Kommandeur des Landwehrbataillons Freiburg i. Br., Walter Schulz, Kommandeur des Landwehrbataillons Colmar i. G. und Rudolf Hoffmann, Kommandeur des Landwehrbataillons Ostfildt;

d. das Ritterkreuz erster Klasse: dem Majors Georg von Winterfeld, Bataillonskommandeur im 5. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 113, August Ruffel, Bataillonskommandeur im 9. Bad. Infanterie-Regiment von Hüfow (1. Rhein.) Nr. 25, Julius v. d. Loo, Kommandeur des 2. Bad. Feldartillerie-Regiments Nr. 30, Hugo Andrae, Bataillonskommandeur im 7. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 142, Roderich von Dewis, Bataillonskommandeur im 6. Bad. Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114, Karl von Kautler, Bataillonskommandeur im 5. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 113, Adolph Schaefer, Bataillonskommandeur im 7. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 142, Edmund Dietz, Bataillonskommandeur im 9. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 170, Karl von Thiel im 1. Bad. Leib-Dr. Dragoner-Regiment Nr. 20, Kommandant als Adjutant beim Generalkommando des 14. Armeekorps, Ernst von Mesnil im Infanterie-Regiment Herzog Karl von Mecklenburg-Schwerin (6. Rheinl.) Nr. 43, Kommandant als Adjutant bei der 28. Division, Richard Wellmann im 9. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 170, Kommandant als Adjutant bei der 39. Division und von Hüfow beim Stabe des 11. Infanterie-Regiments Großherzog Friedrich von Baden (Rheinl.) Nr. 7, den Oberstleutnant Karl Wintelen, Regimentsarzt des 3. Bad. Dragoner-Regiments Prinz Karl Nr. 22 und Dr. Franz Reichardt, Regimentsarzt des 1. Bad. Leib-Dr. Dragoner-Regiments Nr. 20, dem Kriegsrat Dr. Georg A. B. bei der 39. Division, dem evangelischen Distriktpfarrer Alois Schwaemann bei der 29. Division und dem Garnison-Verwaltungs-Direktor, Major a. D. Lindow;

e. das Ritterkreuz zweiter Klasse: dem Oberstleutnant Lehmann im 11. Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich von Baden (Rheinl.) Nr. 7.

* Karlsruhe, 28. Januar. Im Aufnahmestaate wurde einige Zeit gestern um 2 Uhr anlässlich der Geburtstagsfeier Seiner Majestät des deutschen Kaisers eine gabelte Verlesung zum Festessen. Die Spitzen der Civil- und Militärbehörden hatten sich eingefunden. Im Verlauf des Festes hielt Sr. Excellenz Herr Staatsminister v. Brauer folgende Ansprache:

Hochgeehrte Herren! Gestern hat der Kaiser, in den weiten Grenzen des Reichs durch die Meinungen Streit. Es haben für heute die Kämpfe unserer leidenschaftlichen Zeit, auch im Auslande, so immer Deutsche wohnen, keinen Tag als ihr nationales Fest, als festbares Zeichen der Deutschen Einheit und Zusammengehörigkeit!

Voll Vertrauen bildet die Nation auf den Kaiser, dem willensstarken, fähigen Herrscher, dem Schutze des Friedens, den Schütze aller deutschen Interessen. Groß ist das Erb der Nation, schwer sind die Pflichten, die auf diesem Erb lasten. Durch manche Jahre schon hat er uns gezeigt, wie er seine Herrscherpflichten zu erfüllen gemüht ist.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 28. Januar.

v. St. Groß. Hoftheater. Als ehrende Erinnerung an den Dichter Bauernfeld, dessen 100. Geburtstag der 19. Januar 1902 gewesen, wurde hier zum ersten Male sein dramatisches Märchen „Fortunat“ aufgeführt. Die Handlung bezieht sich lediglich auf das bekannte Märchen von dem nie versiegenden Geldfädel und dem Wunschhute, der seinen Besitzer in Ru dahin brachte, wo er zu sein wünschte, und die dramatische Behandlung basiert auf der unumstößlichen ewigen Wahrheit, daß Reichtum allein nicht glücklich macht. Dem Stücke, dessen Charaktere mit Ausnahme des Titelhelden, kein festes Stückgut besitzen, unklar und verschwommen gezeichnet sind, fehlt die Pointe, die in reichen, für ein Märchen nötigen Farben zu uns spricht. Es kann nur ein vorübergehendes Interesse erregen, wenn auch, wenn auch ihm gute szenische Ausstattung und Musik zu Hilfe kommen wie hier. Bauernfeld's bekannte Lustspiele überdauern nicht auf den Bühnen, aber Dichter in vornehmer Sinne des Wortes war er nicht, das beweist die gebundene Sprache dieses Stückes, das wohl kaum einen stabilen Platz auf unserer Repertoire beanspruchen kann. Herr Dr. Kilian hatte das Werk sorgfältig einstudiert und verdient hierfür wie für das Bemühen es dem höchsten Publikum vorzuführen, Dank. Gehtelt wurde trefflich und vor allem gebildet dem Titelhelden der in Herrn Gerlach eine vorzügliche Verkörperung fand, volle Anerkennung, der junge begabte Künstler legte mit der Klaren, von Verständnis und Geist besetzten Wiedergabe des „Fortunat“ einen neuen Beweis künstlerischer Kraft vorwärts schreitender Entwicklung vor. Neidend in allen Nuancen ihrer Rolle war Fräulein Alwine Müller, ihre „Nosemunde“ war so überreich an liebenswürdigen Zügen, daß man sich angesichts solcher Leistungen lebhaft an die Rollen eines „Niese“ in „Wilbur“ oder an „Kathchen von Heilbrunn“ erinnert. Wohlgerichtet sah wir die Künstlerin bald einmal in einer der Genannten. Recht brav spielte Frau Böcker die „Agrippina“, vermochte aber nicht ihr die mangelnde Smertheit durch eigenes Empfinden zu ersetzen. Fräulein Bodegetel („Fortunat“), ferner Frau Rachel-Wender, die Herren Marx, Kempf, Meiff, Wassermann, welche Begleiter die etwas unklare Figur des „Basco“ mehr als die Dichtung selbst zu beleben wußte, vereinigten sich zu einem Zusammenspiel echt künstlerischer Art. Die Musik des Herrn Meyrowitz, die Anfangs sich in gar sehr brei gereinigten bestimmten Bahnen bewegte, gewann jedoch von Akt zu Akt an Interesse und enthielt eine Anzahl — besonders das stimmungsvolle Vorspiel zum 4. Akte — ansprechender Momente und wirkungsvoller Tonzüge, die ein unverkennbares Talent verriethen.

Montag folgte zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelm II. bei festlich beleuchtetem Haupte „Die Reiterkämpfer“, in welchem Herr Gekowen von Stuttgart den „Walter von Stolzing“ mit schönem

Erfolge sang; der trefflich stimmbegabte Sänger zeigte sich auch wieder als verständnisvoller Darsteller. Der „Bedemesser“ des Herrn Friedrich's ist bekannt. Eine der besten Leistungen unseres Herrn Sängers Herr Wätner ist sein „Was Sach“, dem er Lebenswärme verleiht und ihm auch, wie unser Stellvertreter bemerkte, seinen feinstimmigen ironischen Zug impfirt, welche dieser Figur eigen sein muß, soll die dichterische Absicht erfüllen. Die „Gua“ und die übrigen Rollen waren in bekannten bewährten Händen. Die Gesamtvorstellung verlief glänzend. Der ganze Hof wohnte ihr bis zum Schluß an. Herr Generalintendant Herr Dr. Württemberg brachte vor Beginn der Vorstellung ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus, an welches sich die Festhymne angeschlossen.

— Von Hochschulen. Die angekündigte Ernennung des a. o. Professors Dr. Weg von Gießen zum o. Professor für englische Philologie wurde vollzogen an der Universität Freiburg i. B. — Der a. o. Professor der Chemie Dr. Hans Thiele in München wurde als o. Professor an die Universität Straßburg berufen und hat diesen Ruf angenommen. — Der a. o. Professor für Physik an der Universität Leipzig Dr. Oscar Knoblauch ist zum a. o. Professor für technische Physik an der allgemeinen Abteilung der Münchener Technischen Hochschule ernannt worden. — Professor Biermer in Gießen hat mit Rücksicht auf Verpflichtungen nach anderer Seite sich veranlaßt gesehen, seine Tätigkeit an der Frankfurter Akademie für soziale und Handelswissenschaften mit Ende dieses Semesters einzustellen. Prof. Biermer hat im laufenden Semester an der Akademie Vorträge über Geld, Kredit- und Bankwesen gehalten. — Im letzten Jahre fanden an der Würzburger Universität 127 Promotionen statt. Den Hauptanteil hatten die Mediziner mit 85, während in der philosophischen Fakultät 33, in der juristischen 8 und in der theologischen eine Promotion vorliefen. — Der Privatdozent Dr. F. G. Mohl wurde zum a. o. Professor der romanischen Philologie an der böhmischen Universität in Prag ernannt.

— Der Neubau des Hoftheaters in Braunschweig für das der dramatisch-wichtige Landtag die Summe von 1.850.000 M. bewilligt hat, wird sobald als möglich in Angriff genommen werden. Inzwischen hat man sich auch über die Frage eines Interimtheaters geeinigt, um das für die Bauzeit obachtlose Künstlerpersonal unterzubringen. Es wird im herzoglichen Theaterpark ein Bau aus Fachwerk errichtet werden; die erste Versteigerung wird dann im September dieses Jahres stattfinden.

— Von der Polarpedition des Barons Toll. Aus Petersburg wird berichtet, daß der Kommandeur der „Tara“, Leutnant Kolontsew, auf der Dickson's-Insel eine sehr umfangreiche Kohlenstation errichtet hat. Man hofft weiter, eine zweite Kohlenstation auf der Kolontsew-Insel, eine der nördlichsten Inseln, errichten zu können; allerdings würde das Unternehmen mit bedeutenden Kosten verknüpft sein.

— Auf der Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung

Düsseldorf 1902 wird der über ganz Deutschland verbreitete Verband Deutscher Illustratoren in einer glänzenden Kollektiv-Ausstellung vertreten sein. Die ersten und bestensten Künstler haben ausgezeichnete Arbeiten angemeldet, so daß auch nach dieser Richtung hin die deutsche Kunst in Düsseldorf musterhaft zur Anschauung gebracht wird.

— Eine merkwürdige Naturbeobachtung ist neulich von dem Astronomen der Sternwarte zu Nizza Herrn Giacobini gemacht worden. Einem Abends um 7 Uhr nach Untergang des Mondes war das Licht des Planeten Venus, der gerade in das Innere der Sternwarte hineinkam, so glänzend, daß die Gegenstände in dem Raum sich auf den Wänden mit Schatten abzeichneten. Nach der Angabe des genannten Astronomen ist diese Erscheinung überhaupt zum ersten Male beobachtet worden.

— Medizinisches. In der am 26. Januar stattgefundenen Sitzung der Academia Medica in Rom machte der Professor und Senator Durante Mitteilungen über die in seiner Klinik mit dem neuen, von Professor und Senator Paterno entdeckten antiseptischen Mittel „Tarchiolo“ gemachten Versuche. Derselben hätten erwiesen, daß das antiseptische „Tarchiolo“ dem Sublimat weit überlegen sei. Die Resultate seien derartig, daß man das „Tarchiolo“ als das kräftigste bisher bekannte Mittel ansehen könne, welches für die Wissenschaft vom größten Werte sein werde.

— Der erste ägyptische Kongress für Medizin wird vom 19. bis 23. Dezember, nicht, wie ursprünglich geplant war, vom 10. bis 14. Dezember in Kairo tagen. Die offiziellen Kongresssprachen sind Französisch und Arabisch; doch kann sowohl in der allgemeinen wie in den Abteilungs-sitzungen auch die deutsche, englische, italienische und griechische Sprache Anwendung finden. Auch aus deutschen medizinischen Kreisen sieht eine ziemlich rege Beteiligung in Aussicht.

— Die deutsche Abteilung der Ausstellung für dekorative Kunst in Turin nimmt immer größeren Interesse für sich in Anspruch und wird zweifellos Statten eregen wegen der verschiedenartigen, genialen Bearbeitung und des Reichthums der ausgestellten Gegenstände. Professor Verheydt wurde vom Verband deutscher Kunstgewerbvereine beauftragt, die Pläne und Abteilungen der deutschen Sektionen zu entwerfen, nachdem der bekannte Zuschuß von 50.000 M. aus Reichsmitteln bewilligt worden war. Die deutsche Ausstellung schließt den Centralbau ab und läßt in dem grandiosen Salon aus, der die Goldschmiede- und Buchgewerbestellung enthält. Sie bedeckt einen Flächenraum von 1200 Quadratmetern. Die deutsche Ausstellung wird nach den Bedingungen der Turiner Pläne zu den Abteilungen gehören, welche die meiste Bewunderung finden werden.

— Die Entschungen an amerikanischen Universitäten und andere Unterrichtsanstalten dort beliehen sich im Jahre 1901 auf mehr als 800 Millionen Mark, wovon 180 Millionen allein von nur drei Personen gestiftet wurden. Zunächst gab Frau Sanford der ihres Gatten Namen tragenden Universität die großartige Summe von 120 Millionen Mark. Dann stiftete John D. Rockefeller

der juristischen Fakultät der Universität Chicago 20 Millionen und Andrew Carnegie 40 Millionen zur Errichtung eines Instituts für wissenschaftliche Forschung in Washington. Bei ihrer Schenkung sagte Frau Sanford dem Beispiele vieler Personen, die in voller Gesundheit nicht bloß ihr Testament machten, sondern es selbst noch vor ihrem Tode vollstreckten, um etwaigen Einspruch zu vermeiden, der die volle Verfügung über das Geschenk bloß auf Jahre hinaus verzögern könnte.

— Das National-Theater in Wien ist nunmehr eröffnet worden. König Georg hat durch die Errichtung des Nationaltheaters der griechischen Schaubühnen eine dauernde Heimstätte geschaffen, in der neben heimischen Werken hervorragende Erzeugnisse der dramatischen Literatur des Auslandes in musterhafter Uebersetzung aufgeführt werden sollen. Der Spielplan der königlichen Nationalbühne enthält für die nächste Zeit u. A. folgende Stücke, die bereits über alle deutschen Bühnen gegangen sind: „Der Dornenkreis“, „Der Völksthet“, „Frankenkampf“, „Stücken der Gesellschaft“, „Ein Fallstrick“, „Die zärtlichen Verwandten“, „Selbstverleumdung“ werden die Klassiker ebenfalls zu ihrem Recht kommen. Zum Intendanten des Theaters ist Angelo Bianchos ernannt worden, der ehemals griechischer Gesandter in Berlin war und als lehrreicher deutscher Klassiker in seiner Heimath bestens bekannt ist.

— Vom Theater. Der Intendant v. Fossati in München sandte dem Stuttgarter Intendanten Baron zu Putzli, um die schleunige Aufnahme der Aufführungen im Wilhelmstheater zu ermöglichen, das gesamte Notenmaterial sowie die Kostüme zu den Opern „Waffenmühle“, „Weiserfinger“, „Fledermaus“, „Regimentsdoctor“. — Alfred Helm, Direktor des Stadttheaters in St. Gallen und Intendant des Stadttheaters in Gießen, wurde die Direktion des Stadttheaters in Bad Kreuznach übertragen. — Wie aus Wien berichtet wird, hat die Direktion des Theaters an der Hofkapelle einen Preis von 1000 Kronen für das beste österreichische Volksstück und die beste Wiener Gesangsprobe ausgeschrieben. Die einzureichenden Stücke müssen erlesen Originalwerke sein, zweitens den Akten füllen und drittens — das schließt übrigens die Kopiebedingung zu sein — eine wirksame, der künstlerischen Individualität der Frau Gansj nicht angemessene Rolle enthalten, dürfen allerdings nicht nur sogenannte Rollenstücke sein.

— Verchiedenes. Der Physiker, Geheimer Rath Wilhelm Hittorf, dessen Namen durch die „Historischen Reden“ weltbekannt ist, hat außer der Ernennung zum Doktor-Ingenieur auch noch eine andere Auszeichnung erhalten: Von der Universität Straßburg ist ihm die Würde eines Ehrendoktors verliehen worden. — Wilhelm Busch, der berühmte Maler und Zeichner, feiert am 15. April in Neuchâtel (Schweiz) seinen 70. Geburtstag. Für den freien Künstler sind große Ehrungen vorgesehen. — Der Senior des Marien-Seebad-Stiftes Dr. Julius Frank hat in Weimar am 23. Januar unter großer Theilnahme seinen 80. Geburtstag gefeiert.

Gerecht im Innern, furchtlos nach außen, fest er die be-
kannene Friedenspolitik fort, die der große Staatsmann, der
den ersten Kaiser berief, dem auf den Schlachtfeldern ge-
gründeten neuen Reich weise vorgezeichnet hat. Freilich
geht er seine eigenen zielbewußten Wege. Nicht herrscht er
nach Schablonen, die dem Monarchen jedes Recht des
persönlichen Eingreifens und der eigenen Meinungsäußerung
absperrten. Als der Erste einer hat er erkannt,
daß das alte System der europäischen Politik im Uebermaß
begreifen ist zu einem System der Selbstbestimmung, daß alle
Staaten der Nation auf's Beste ihre Stellung im Welt-
um in diesem Weltkampf an der Sonne und
zu wehren. Den Blick fest gerichtet auf die Zukunft der
Deutschen, entgeht es ihm nicht, daß unter Zeit bei außer-
ordentlichem noch schwerer wirtschaftliche und soziale Kämpfe
zu bestehen hat, die mit den Waffen des Friedens zu leiten
und zu befruchten er als eine seiner vornehmsten Pflichten
ansieht.

Überwiegend wachen von Jahr zu Jahr die Ausgaben
und die Gefahren, mit denen das Leben aller Völker zu
rechnen und zu ringen hat. Aber die Schwierigkeiten werden
nicht. Begründet auf die Tugend der Bescheidenheit und
und Wälscher steht der Reichsbau unerschütterlich fest. In
unserer tief genutzten monarchischen Ordnung, in unserer
Gerechtigkeit und der wackeren Überlegenheit. Wohl zu-
berstehen bilden wir in die Zukunft. Wir wissen, durch Kaiser
Wilhelm I. ist Deutschland groß und mächtig geworden, und
Kaiser Wilhelm II. dürfen wir vertrauen, daß er es groß
und mächtig zu erhalten wissen wird. Wie der edle Geist
eines Kaisers und seines Grovaters in ihm eine erneute
Beförderung gefunden hat, so übertragen wir auch auf ihn
unser aller Liebe, Treue und unabweisbare Hingebung.

Gott schütze unsere Kaiser! Er gebe ihm starken Arm,
weisen Rath und königliche Gedanken. Möge er, wie unser
Vaterland, allezeit die Ehre der Kaiserthronen, nicht im
mittelalterlichen Sinne kriegerischer Eroberungen, sondern
allezeit ein Vorkämpfer der Gerechtigkeit und der Wohlfahrt des
Vaterlandes. Mit diesem Wunsch schließen wir in freudig
geborener Stimmung und aus begeisterten Herzen
Seine Majestät der Kaiser hoch! hoch! hoch!

Mit Begeisterung stimmte die Versammlung in den
Hochruf ein. Bald darauf erhob sich eine Excellenz
der Kommandeur der 28. Division Generalleutnant von
Venedendorff und Hindenburg, der folgenden
Ehrspruch auf Seine Königliche Hoheit den Groß-
herzog ausbrachte:
Nachdem das Kaiserthum verkümmert ist, richtet sich unser
Blick auf den erhabenen Fürsten, der einst in großer Zeit,
vor nunmehr 51 Jahren, das erste Hoch auf den ersten
Kaiser des neuerrichteten Deutschen Reiches ausbrachte.
Was Großherzog Friedrich damals, was er leidend
unsern theuren Deutschen Vaterland gewesen ist, was er
in nun bald einem halben Jahrhundert legerischer Re-
gierung für sein deutsches Vaterland getan hat, das habe
ich heute hier im Kreise derer und loyaler Männer nicht
näher anzuführen; es wird bereits der Geschichte ange-
hören. Das Eine aber muß in dieser Stunde gesagt sein,
daß wir alle, wo auch im weiten Deutschen Reich unsere
Wägen gefahren hat, mit gleicher Liebe, mit der gleichen
Treue und Dankbarkeit zu seiner erlauchtesten Person
empfehlen.

Gott segne unsern allergnädigsten Landesherren und er-
halte ihn noch lange in allgegenwärtiger Mithilfe und Freigebung
zum Heile Badens, zum Heile Deutschlands!
Seine Königliche Hoheit lebe hoch, hoch, hoch!
Beim Bürgerfesten im Hotel Germania brachte Prof.
Goldmann das Hoch auf den Kaiser, Bürgermeister
Kramer das Hoch auf den Landesfürsten aus.
Abends wurden im Großh. Hoftheater die „Meister-
singer“ als Festvorstellung aufgeführt.

Karlsruhe, 27. Jan. „Vollstrecker“ lesen wir:
„Die Wahlrechtsfrage ist für Herrn Wader bereits jetzt
nicht mehr so brennend. Er begnügt sich vorläufig auch
mit einer Wahrung der Wahlrechtsstellung, natürlich
mit der nach Wader'schem Muster zugeschnitten sein.
Wenn die Regierung erst zwei Wählerkreise bewilligt und
sich nicht gegenüber dem Centrum nicht spröde zeigt, wird
Herr Wader noch freundlicher.
Das Centrum ist es auf einen Unfall noch nie ange-
kommen, wenn es geht, zwischen den Interessen der eccliesia
militans und denen des Reiches sich zu entscheiden.“
Der „Vollstrecker“ blüht hier in das national-liberale
Horn und macht sich vor allem auch die unpopuläre Unter-
stellung zu eigen, die der Abg. Ostfischer gebraucht hat,
als ob Wader die Wahlrechtsverteilung bestimmen wollte,
was Wader, wie wir schon festgestellt haben, ausdrücklich
immer von sich wies. Betreffs der Stellung Wader's
und des Centrum's zur Wahlrechtsfrage haben wir schon
das Nöthige bemerkt.

Hier möchten wir nur den „Vollstrecker“ ermahnen,
den Vorwurf zu beweisen, daß es dem Centrum noch
nie auf einen Unfall ankomme, wenn es geht, sich zu
entscheiden zwischen den Interessen der eccliesia militans
und denen des Volkes. Wenn das Gerücht von einem
Unfall nicht ein bloßer Spruch mit demnunciatorischer
Absicht sein soll, verlangt dieser Vorwurf einen ersten
Beweis.

Seibelsberg, 27. Jan. Es wird gemeldet, daß
der Expeditionsgehilfe Weipert hier auf der Güter-
expedition wieder in Dienst getreten ist. Wir glauben,
daß diese Thatsache auch Jene beruhigen kann, welche
die Strafe Weipert's als zu streng ansehen. Das
Weipert wirklich strafbar war, ging aus den Ver-
handlungen klar hervor. Daß er jetzt ohne Weiteres
wieder seinen Dienst antreten konnte, beweist, daß
die Eisenbahnverwaltung keineswegs unterlassen hat,
auch jene Momente in Betracht zu ziehen, welche für
Weipert sprechen. Damit dürfte der Fall Weipert
endgiltig erledigt sein.

Aus dem Amt Bühl, 23. Jan. Durch Ver-
satzgedächtnis verhindert, kommt der Verfasser des Artikels
in Nr. 15 des „Bad. Beob.“ — „Mittelbad. Nachrichten“
gegen „Ader und Wähler Vote“ erst jetzt in die Lage,
nämlich das Wort zu ergreifen. Daß die „Mittel-
badischen“ sich den gegen sie erhobenen Vorwürfen ener-
gisch widersetzen würden, bezweifelten wir keinen Augen-
blick; hört es doch selbst Jemand gern, wenn man ihm
die Wahrheit sagt. Nur ist die Frage, ob die angebliche
„Verichtigung“, die sie dem „Beobachter“ zukommen
lassen, auch eine reale Unterlage habe. Zunächst müssen
wir die journalistische Charakteristik der „Mittel-
badischen“, die der „Badische Beobachter“ den „Mittel-
badischen“ nicht ohne Weiteres vindicirt wissen möchte,
dieser liberalen, unparteiischen und unabhängigen
„Zeitung“ im wahren Sinn des Wortes aufreiben.
Der ist es ihrem Gedächtnis entschwunden, welche ge-
schäftliche Kritik gegen die katholischen Kirche, sie vor
nicht gar langer Zeit ihre Spalten öffnete, wie sie ohne
erachteten Beweises katholische Geistliche des Mißbrauchs
der Sakramente beschuldigte, wie sie sich f. B. bereit
finden ließ, die selbst von Protestanten als „elendes
Schandwort“ bezeichnete Schrift eines Straßmann zu
verbreiten. Sollte sie wirklich meinen, solche Ge-
schäftskritiken und Thesen sollen kein kirchens-, d. h.
katholikenfeindliches Geißt offenbaren und vor solchen
und ähnlichen Zeitungen soll die katholische Geistlichkeit,

als Lehrerin und Hüterin des katholischen Glaubens,
nicht das Recht und die Pflicht haben zu warnen?

Und es ist nicht wahr, daß „den Geistlichen ein-
fachhin“ der Vorwurf schamlosen Brodneids gemacht
wurde? Aber war in einer Briefkastennote der „M. B.“
nicht geschrieben: „daß die Sache für jeden, der nicht
ganz auf den Kopf gefallen ist, ganz klar ist: bei ge-
wissen Predigten handelt es sich um die Empfehlung der
(politischen) Centrumpresse und Agitation gegen die
politisch und kirchenpolitisch andersdenkende Tagespresse,
in konkreter Form also um Agitation auf der Kanzel
für die Interessen der „Mittelbadischen“ in Bühl.“
Wenn man weiß, wer größtentheils die Aktionäre
sind, wird die Sache noch verständlicher? War das
nicht zu lesen? Und heißt das nicht in gutes, ehrliches
Deutsch übertragen, daß die Geistlichen, die vor glaubens-
feindlichen Zeitungen warnen, dies thun aus materieller
Interessenpolitik, „in konkreter Form“, d. h. im engeren
Interesse des „Ader und Wähler Vote“ für die In-
teressen der „Mittelbadischen“ in Bühl? Da
das Recht und die Pflicht der Geistlichen vor
der glaubensfeindlichen Presse zu warnen, eine
allgemeine ist, ein Ding, das die „Mittelbadischen“
„beim rechten Namen... unläuterer Wettbewerb...
und Geschäftsfähigkeit nennen wollen“, so dürfte der
Vorwurf schamlosen Brodneids an alle katholischen Ge-
istlichen im engeren Vertriebs des „Ader und Wähler
Vote“ hinlänglich erbracht sein, wenigstens für „Jeden,
der nicht ganz auf den Kopf gefallen ist“. Die vierte
Verwahrung, die die „Mittelbadischen“ einlegen, lautet
rundweg, daß die Gesamtmitgliedschaft die factuelle Be-
zeichnung als „Eppichaff“ erhalten habe. Wer sollte
denn aber mit dieser „Unterwärtiger-Eppichaff“ anders
getroffen werden als eben die katholischen Geistlichen,
die sammt und sonders die Pflicht anerkennen und er-
füllen, „vor gewissen Zeitungen“ zu warnen? Und heißt
nicht nur die Geistlichen „größtentheils“ diese unheim-
lichen Unterwärtigen wurden, so werden die in Frage
kommenden Geistlichen als Aktionäre der Gesellschaft
„Mittels“ eine solche Unterstellung mit energischem Protest
zurückweisen.

Wir schließen unsere Aften in der Sache und hätten
überhaupt nicht das Wort ergreifen, wenn die „Mittel-
badischen“ sich nicht diese gemeine Beschimpfung der
Geistlichkeit geleistet hätten. Wir Katholiken können ja
wohl Vieles dulden, die „katholische Gutwilligkeit“ ist
geradezu an der Tagesordnung, aber die Gutwilligkeit
hat doch auch einmal ihre Grenzen. Wenn man uns
fort und fort den Fehdehandschuh vor die Nase wirft,
so verlangt es unsere Charakterfestigkeit zu beweisen, daß
wir auch noch Ehrgefühl und Wuth genug besitzen, uns
in unrennen beizugehen, erhabenen und wichtigsten Inter-
essen nicht beschimpfen zu lassen. Aus der ganzen, von
der gegnerischen Seite verursachten Affäre geht aber her-
vor, daß die „Mittelbadischen Nachrichten“, auch wenn
sie sich unparteiisch und unabhängig nennen oder vielleicht
gerade in Folge dessen, für einen Katholiken und eine
katholische Familie kein geeignetes Blatt sind, wirkliche
Katholiken und katholische Familien vielmehr ihr Augen-
merk einer Zeitung mit ausgesprochenem katholischen
Charakter zuwenden müssen, mag diese nun eine Bezeich-
nung tragen wie sie wolle.

Es war auch im Vorwort die Rede davon, daß man
auf katholischer Seite fortwährend darauf dringe: „In
jedem katholische Haus ein katholisches Blatt.“ Diesen
Wunsch durchzuführen, haben wir Katholiken nicht bloß
ein Recht, sondern auch die Pflicht, so lange als Zeitungen
anderer Parteilichkeit es als ihre Aufgabe betrachten,
dumme, hochtöne und gemeine Mittel im Kampfe gegen
den Katholicismus zu gebrauchen. Gegen eine rüde,
verächtliche Kritik wird man nichts einwenden können.
Aber wer im Großmuthmitleid mitgehört hat, der
kann sicher nicht von sich sagen, daß er verächtliche Kritik
angeboten habe. Und wenn die fortwährende Agitation
für katholische Blätter schließlich nur den einen Erfolg
hätte, daß die gegnerischen Blätter sich überzeugen
würden, es schade ihnen selbst, wenn sie bei jeder Ge-
legenheit sich am Katholicismus reizen, so wäre dieser
Erfolg sehr dankenswerth für beide Theile. (D. N.)

Heidelberg, 28. Januar. Unter außerordentlich
zahlreicher Theilnahme hielt Herr Geistlicher Rath Dr.
Weyermann im katholischen Kasino „Centrumsverein“
am letzten Sonntag einen hochinteressanten Vortrag über
die moderne Gesellschaft und die christliche Caritas.
Etwa 400 Männer aus allen Kreisen waren anwesend;
auch viele, die seit Jahren ferngeblieben; die Galerien,
welche für Damen reservirt waren, waren dicht besetzt.

Sociales.

Karlsruhe, 26. Jan. Der Diözesanpräses der
katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Freiburg,
Dr. Reybach, hat dieser Tage an alle Präses der
Bereine — es sind 117 — ein gedrucktes Circular
ergehen lassen, in dem verschiedene Wünsche ausge-
prochen sind. Das hochw. Erzdiözesanliche Domkapitel
hat den Herren Präses, für ihr arbeitsvolles und
erfolgreiches Bemühen, den Dank und volle An-
erkennung ausgesprochen. Das ist wieder ein neuer
Ansporn zu frischer Arbeit zu Ruh und Fromm-
niss unserer katholischen Arbeiter. Als Ort des dies-
jährigen Delegirtenkongresses und der Verbandskonferenz
ist Konstanz bestimmt. Das Hauptthema handelt über
die Alkoholfrage. Dr. Reybach wird darüber be-
richten.

Kleine badische Chronik.

Heidelberg, 27. Jan. Wir sehen die neuen We-
stbader-Kirche bereits in ihrer Vollendung zur großen Freude
unserer katholischen Stadtgemeinde. Der wirklich imposante
Bau in seiner monumentalen Wirkung, ist zur herrlichen
Zierde unserer Altstadt geworden, alle Ehre gebührt dem
genialen Baumeister, Herrn Erzdiözesan-Bauinspektor Wäcker
hier. Gegenwärtig werden durch Herrn Walter Claasen
an der überaus reichen soliden Farbmalerei zur Bemalung
der architektonischen Partien angeeignet und wir verheissen
uns nach dem, was wir heute sehen können, eine herrliche
Farbenharmonie. Die innere Ausstattung, wie Altäre,
Kanzel etc. sind bereits auch schon in Auftrag gegeben und
wie wir wissen, werden diese Stühle nach den interessantesten
Entwürfen von Herrn W. Wasmann in Sigmaringen in
dessen kirchlichen Rath-Kollegium angefertigt. Besonders freuen
wir uns auf den Gipsaltar und hoffen, daß dieser nicht als-
zulange auf sich warten läßt.

Waghäusel, 27. Jan. Vorgesestern Abend wurde in
der hiesigen Zuckerrübenfabrik ein verheerender Brand aus-
gebrochen, durch eine herabstürzende Transmissions-, deren Lager ge-
brochen waren, es bröckelt. Gegen den betr. Wag-
wägenführer ist, u. a. „Bad. Landesbote“, Unterzuchung eingeleitet.
Waldshut, 27. Jan. Im Hauptbahnhofe in Zürich
wurde der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Raubes
verfolgte Tagelöhner Wächterberger aus Redberg im
Momente verhaftet, als er die geraubten Werthpapiere ver-
äußern wollte. Die Werthpapiere sind beigebräunt.

Abbruch bei Balzhut, 26. Jan. Vorgesestern suchte
und fand der 70 Jahre alte Arbeiter F. I. M., welcher in
hiesiger Papierfabrik beschäftigt war, seinen Tod in den
Wänden des Meins. Schon in Hauenstein trieb ihn, laut
Dr. St., die Strömung des Rheins wieder an's Land.

Locales.

Karlsruhe, 28. Januar.
Die Kaiserfeier hat gestern ihren ungehörten Fort-
gang genommen, wiewohl das hiesig-katholische „Kaiserblatt“
diesmal ausgeschrieben ist. Der ursprüngliche Scherzfall hat
sich im Laufe des Tages in Regen verandelt, wodurch in-
dessen die Festbestimmung kaum herabgemindert werden
konnte. Namentlich das Militär genoss die goldene Freiheit
in vollen Zügen und vergnügte sich auf den verschiedenen
Kaiserbällen meist bis in den frühen Morgen hinein. Von
einem Begriffs, wie beim vorjährigen Salutschießen, ist
diesmal nichts bekannt geworden; die Feuerwehre scheint vor-
sichtshalber den nächsten Morgen mit einem festlichen
Standpunkt veranlagt zu haben. In unserer gestrigen
Notiz über den Festausdienst in der St. Ursula-Kirche ist
Herr Ministerialdirektor Geheimrath Häußli vergeblich
als „Oberregimentsrath“ bezeichnet worden, was hiermit
richtig gestellt ist.

Constatia. Die Urkunde, mittelst welcher der
Berein des hochw. Herrn Stadtpfarrer Brettle zum Ehren-
Vorstandsmitglied ernannt hat, wird morgen (Mittwoch)
Abend im Vereinslokal zur Bestätigung angelegt. Da viele
Mitglieder ein Interesse daran haben dürften, das Diplom
persönlich in Augenschein zu nehmen, und andererseits basel-
de in achtwerthiger Hinsicht eine wirklich lebenswerthe
Arbeit darstellt, so erwartet man, daß die Vereinsmitglieder
sich zum morgigen Versammlungs-Abend recht zahlreich ein-
finden werden.

Zum kommandirenden General des 14. Armeekorps
ist der Berliner „Kreuzzeitung“ zufolge der bisherige
kommandirende General des Gardekorps, von Bod und
Polach, unter gleichzeitiger Verleihung des Schwarzen
Adlerordens zum Kaiser ernannt worden.

Hochzeitsfeier mit Nachspiel. Ein hiesiger irae-
nitischer Wirth wurde von einem seiner Glaubensgenossen,
der im Laufe des vorigen Monats bei ihm ein Hochzeitsfest
abhielt, welches mit 37 Theilnehmern 900 M. folgte, wegen
Vertrags angezigt, weil er für Bouquet 27 M. anrechnete,
während ihm diebevon dem Gärtner für 17 M. 50 Pf.
geleistet worden sind.

**Trübe-Vereln Karlsruhe des Allgemeinen
deutschen Sprachvereins.** Aus einer Londoner Zuschrift
an die „Münchener Allg. Ztg.“ ist die Kenntniß der
deutschen Sprache in England in ebenso harter Zu-
kunft begriffen, wie die des Französischen zurückgeht. Der
Grund liegt auf dem Gebiete des ängstlichen Fortschritts.
Man erkennt, daß der deutsche Wettbewerb in Handel und Ge-
werbe nur durch größere Bekanntheit mit der deutschen
Sprache erfolgreich beizutreiben werden könnte. Die Folge
davon ist, daß sich in den letzten zehn Jahren die Zahl der
Schüler, die freiwillig deutsch lernen, mehr als verdreifacht
hat, und daß jetzt liberal Unterricht im Deutschen durch
deutsche Sprachlehrer erteilt wird. Waren diese früher nur
vereinzelt zu finden, so haben sie jetzt den ehemals unum-
gänglich notwendigen Franzosen ersetzt, gewöhnlich sogar in
dem Sinne, daß sie neben anderem Sprachunterricht auch
den Französischen geben. — Nach einer Zeitungsmeldung
wird eine für die Verbreitung der deutschen Sprache wichtige
Maßnahme binnen kurzem in der hiesigen Provinz
Schwaben zu veranlassen werden. Bislang anger wird in
Wahlkreisen mit Unterstützung der hiesigen Regierung
eine Schule errichten, in der ein Theil des Unterrichts in
deutscher Sprache gegeben werden soll.

Vernehmliche Nachrichten.
* Dsnabrück, 28. Jan. Ihren 102. Geburtstag
beging in großer Mithilfe eine Witwe, in dem Eric Reum-
dorf. Vor einigen Monaten konnten zwei Frauen in
Dachsteinen, 26 Jahren 103. Geburtstag feiern.
* Köln, 26. Jan. Wegen des schweren Unfalles
beim Salutschießen in China, der sich am Kaisers-
Geburtsfest vorigen Jahres ereignete und den Tod von
fünf Mann der hiesigen Festbatterie-Abtheilung zur
Folge hatte, verbieth gegenwärtig der Vice-Kommandeur
G. Gargen hier eine Festsetzung von 6 Monaten. Er
ist als der Urheber des Unfalles zu dieser Strafe ver-
urtheilt worden; er hatte an jenem Tage die Aufsicht und
sich ohne ausdrücklichen Befehl des Vorgesetzten auf Veran-
lassung eines hiesigen Soldaten Tränkeflasche Salutschiff
abgegeben, wobei sich das Geschöß richtungslos entlad und noch
ein Pulverbüchse zum Aufschlagen brachte.

* London, 27. Jan. Der amtlichen Statistik zufolge
befanden sich am Samstag Abend 878 Podenranke in
den hiesigen Hospitälern. Außerdem wurden im Laufe
des Tages 22 neue Fälle amtlich constatirt.
* New-York, 27. Jan. Eine gewaltige Explosi-
on erfolgte heute im Silberrechts-Tunnel gerade
vor dem Centralbahnhof, wo Arbeiter einen großen Dynamit-
vorrath aufgeschichtet hatten. Es wurden drei verschiedene
Detonationen bemerkt, durch die die Korbeite des Bahnhofs
sehr weit eingestürzt wurde. Ferner wurde das Murray
Hill Hotel und andere große Hotels schwer beschädigt. Etwa
neben 30 Menschen sind ungetömmen. Die
Explosion zerstückte ein großes Wasserrohr, so daß
der 40 Fuß tiefe Tunnel schnell unter Wasser gesetzt wurde.
Die Gewalt der Explosion war lt. „N. Y. Ztg.“ daz, daß
kein Fenster im Umkreise von zwei Meilen entfernt ganz
geblieben war. Passanten wurden zu Boden gestreut und
Straßenbahnwagen umgeworfen. Die Zahl der Verletzten
beträgt annähernd hundert. Das Murray Hill Hotel
wurde von der Polizei geräumt, da sein Einsturz droht. Die
Explosion ist angeblich durch Herabfallen eines großen
Felsblöcks auf Dynamit verursacht worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Jan. Bei dem Rückmarsch der zum
Empfang des Prinzen von Wales angeordneten
Ehrenkompagnie vom Leprier Bahnhof am Sam-
stag Abend hielten am Opernplatz halb erwachsene
Burken gegen England gerichtete Rufe aus.
Die Polizei schritt ein, nahm zwei Burken fest
und brachte sie auf die Wache. Hier sammelte die Heraus-
gabe der Festgenommenen verlangte, bis sie
von der Polizei auseinandergetrieben wurde. Der
salle Empfang seitens der Bevölkerung wird auch von
englischen Blättern beprochen. Sie meinen, der Versuch
dieser verlegt werden müssen. (Dann hätte man ihn
aber vertagen müssen auf die Zeit nach einem für die
Buren günstigen Friedensabsluß.)

Berlin, 28. Januar. Die gefürchte Illumination
wurde namentlich in der Straße „Unter den Linden“, in
Leipziger Straße und dem oberen Theil der Friedrichs-
straße allgemein und glänzend. Viele Schaufenster waren
mit den Wägen des Kaiserpaars und Blumenarrangements
geschmückt decorirt. Bis zu später Stunde durchzogen
eine gewaltige Menschenmenge die Hauptstraßen, so daß

der Verkehr nur mit Mühe aufrecht erhalten werden
konnte. Das Wetter war prachtvoll. Beim Reichs-
kanzler fand anlässlich des Geburtstages des Kaisers
ein Festessen statt, wozu die hier beglaubigten Bot-
schafter und Gesandten geladen waren. Hierbei brachte der
italienische Botschafter Graf Lanza das Hoch auf den
Kaiser aus. Graf Bülow dankte und trank auf das
Wohl der Souveräne und Staatsoberhäupter, deren Be-
treter seiner Einladung gefolgt waren. Bei dem Fest-
mahl im hiesigen Rathhause hielt Oberbürgermeister
Dr. Kirchner eine Ansprache, in der er, auf das ver-
gangene Trauerjahr des Kaisers hinwies und des wirt-
schaftlichen Niederganges in allen Theilen des wirt-
schaftlichen Lebens gedachte.

8. ag, 27. Jan. Wie die Korrespondenz „Niederland“
mittheilt, ist die Kolonne des Obersten v. Donop
bei Kleinfontein, im Westen von Franswaal, von
Delarey mit 200 Buren unwillig auf der linken
Flanke angegriffen worden. Die ersten Salven der
Buren hätten eine ganz schreckliche Wirkung gehabt.
Athen nach stürmten die Buren auf die Proviant-
und Munitionswagen ein und machten nieder, was
sie ihnen in den Weg stellte. Weiterhin galoppirten sie
auf die beiden Fünftehn-Pfünder der 4. Batterie Royal
Field Artillery los, die sich bei der Nacht befanden.
Leutnant Hill, der mit dem Schutze der Kanonen
betraut war, trachtete diese in Stellung zu bringen, und
es gelang ihm auch, sie einmal abzufeuern, doch alsbald
sah er wie die gesamte Bedienungsmannschaft
auf Tode getroffen nieder. Der Gesamtverlust der
Engländer an Todten und Verwundeten, der sich auf die
Vocomanz aus Worcesterhire, die Northumberland
Julliers und die Royal Field Artillery vertheilt, beträgt
weit über 100; darunter sind auch 20 Kanonen. Ausge-
merkt erbeuten die Buren die beiden Kanonen und
11 Wagen. Die zerprengten Reste der Donop'schen
Abtheilung wurden von der Kolonne Methuen ange-
nommen. Wann dies passiert ist, wird nicht gesagt.
* London, 27. Januar. Von Bombay gingen zwei
Bataillone indische Truppen nach Südafrika ab.

Gandel und Verkehr.

Karlsruhe, 25. Jan. Bichmarkt. Im Jahr 990 Stck.
Dahen 27, Bullen (Haren) 27, Färsen (Hinder) 73, Kühe
83, Kälber 333, Schafe 5, Schweine 442 Stck. Es wurde
bezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: für vollfleischige, aus-
gemästete höchsten Schlachtgewichtes, höchstens 7 Jahre alte
Dahen 70-72 (40), junge, fleisch, nicht ausgeem, und ältere
ausgemästete Dahen 68-70 (38), gering gemästete Dahen
66 (30); für vollfleischige Bullen (Haren) höchsten Schlachtw.
60 (35), mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere
66-68 (31), gering gemästete 64 (26); für vollfleischige ausgeem.
Färsen (Hinder) höchsten Schlachtgewichtes 68; (37) für voll-
fleischige ausgeemästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu
7 Jahren 62 (32), ältere ausgeemästete Kühe und wenig
gut entwidelte jüngere Kühe, Färsen und Kinder 68-60 (29),
mäßig gemästete Kühe, Färsen und Kinder 64-56 (26), gering
gemästete Kühe, Färsen und Kinder 44-50 (20); für seitliche
Mast (Kollm.-Mast) und beste Saugt. 76-80 (50), mittlere
Mast und gute Saugt. 72-76 (46), geringe Saugt. 66-70 (36),
für Mastlamm und jüngere Mastlamm 54 (27); für voll-
fleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen
im Alter bis zu 1 1/2 J. 69 (55), fleischige 66-68 (53), gering
entwidelte 64 (49) Mtl. per Stck. (Die eingeklammerten Zahlen
bedeuten die Preise für 50 Kilo Schlachtgewicht.)
Schlachthof. In der Woche vom 20. Jan. bis 25. Jan.
38 Stck. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet 1122
Stck. Vieh und zwar: 289 Stck. Großvieh (22 Dahen,
109 Kinder, 81 Kühe, 27 Färsen), 377 Kälber, 457 Schweine,
44 Hammel, 0 Lämmer, 5 Pferde. 32123 Kilo Fleisch wurden
anhanden von auswärtig eingeführt und der Dequant unter-
stellt, darunter 12001 Kilo Schweinefleisch aus Oesterreich
und 3222 Kilo Schweinefleisch aus Frankreich.

Freiburg, 25. Jan. Auf dem heutigen Schweine-
markt waren zum Verkauf aufgestellt: 40 Käfer und
404 Ferkel, wovon 36 Käfer zu 30 - 44 Mtl. per Stck.
und 395 Ferkel zu 12-24 Mtl. per Stck. verkauft wurden.
Wageningen, 27. Jan. Unterbreitung. Versauerter egl.
88 Bogen. Rendement 7.45-7.75. Nachprob. egl. 70 Brog.
Brot. 5.35-5.70. Mhdg. Fruchtguter 1. 28.20. — Brot-
schlachte 1. 27.30. — Gemahlene Mehl 27.45. —
Gem. Mehl 27.95. — (Die Preise verstehen sich
bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.)
La-Brotst. Kramitz i. a. B. Hamburg per Jan. 6.75. —
6.80 B., per Februar 6.80 - bz., 6.77 1/2 B., per Mai
6.97 1/2 B., 7.02 1/2 B., per Aug. 7.20 - bz., 7.25 - B.,
per Oktober-Dez. 7.30 B., 7.35 B. fest.

Dividenden. (Die eingeklammerten Biffern bedeuten
die Dividende des Vorjahres.)
Vorgeklagene. Aluminium-W.G. in Neuhäusen
14 % (12 %). — Samlandbahn-W.G. in Königsberg i. Pr.
1 % (1 %). — „Eibe“ Dampfschiff-Ges. in Baumwallhain
und Porzellanfabrik Stajta 30 %. — Med. in Baumwallhain
und Web. W.G. in Augsburg 14.7 % (20 1/2 %). — Bürgerer
Bank 9 % (9 %). — Leipziger Baumwallhain 12 1/2 %
(12 1/2 %). — Leipziger Baumwallhain in Wolfenbüttel 5 %
(12 1/2 %). — Bremer Zigarrenfabrik, vorm. Biermann und Schöring,
9 % (10 %).
Festgesetzte. Deutsche Zündholzfabrik A.G. 9 %.
Böhm. Brauhaus-Romm.-Ges. in Berlin 10 % (11 1/2 %). —
Blaaren-Baum-Stoffe in Hamburg 11 % (10 1/2 %).
— Kassel. Wie bereits kurz gemeldet haben der Justiz-
rath Fries, sowie der Gläubigerausschuß der Treber-Gesell-
schaft ihre Aemter niedergelegt. In dem Kontur der Gesell-
schaft nämlich das Gericht des Konkursverwalters Fries eine
Bergütung von 15 000 Mark und vier Gläubigerausschuß-
Mitgliedern 20 000 M. zuerkannt. Verlangt waren 75 000
bzw. 80 000 Mark.

— Bern. Der Vertrag über den freihändigen Rückkauf
der Zura-Simplonbahn wird kaum vor Mitte 1903
der Bundesversammlung vorgelegt werden können. Da die
Auszahlung der ersten Liquidationsrate aus die Nordost-
bahnallianz nicht laßbar wurde, nimmt man an, daß
die gerichtliche Anrechnung des Rückkaufschlusses der Ge-
neralversammlung nicht durchgeführt werden wird.
Emissionen. Nach der „F. Z.“ wird im laufenden
Jahre Sachen 50 Mill. Mark 3 pct. Rente emittiren,
Württemberg 14 Mill. Mark Staatsanleihe; auch
Bayern und Baden beschließen die Ausgabe neuer An-
leihen, während für Hessen eine solche nicht bevorsteht.

Anwärter Todesfälle.

Donauschingen: Anselm Bohnenstengel, Wagner-
meister, 49 J. — Zell i. B.: Josef Reich, Weinbändler.
— Sickingen: Magdalena Wangler geb. Keingger, 74 J.
— Merzingen: Maria Brenel geb. Mangold, 82 J.
Freiburg: Rosalin Remmel, geb. Geyrer, 53 J.; Frau
Eidenpinner geb. Kunz, Oberkommans Wittwe, 81 J.; Frau
Kuhbach; Wendelin Krämer, 53 J. — Gillingenweiler: Georg
Beltan geb. Burger, 69 J. — Waghäusel: Frau Jung
Wendler geb. Wermelmer, 82 J. — Waldshut: Sophie
Ganshärtin, 66 J. — Waldshut: Sophie
Gerber, Wittwe, geb. Zudob, 91 J.

Großh. Hoftheater.

Mittwoch, 29. Jan. 12. Vorst. aus. 16. 1. Gastspiel
von Gastant Coquelin (dem Vetteren) mit seiner fran-
zösischen Gesellschaft vom Théâtre de la Porte St. Martin
in Paris. Eröfnete Fresse. Mademoiselle de la Seiglière,
comédie en actes de Jules Sandeau, Destouvelles: Constant
Coquelin. Hierauf: Monologues, gesprochen von Herrn
Constant Coquelin. Anfang 7 Uhr.

